



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 25)

- Herbert W. Armstrong
- [11.06.2024](#)

Fortgesetzt von *„Ordiniert für die Predigerschaft Christi“*

Meine erste abendfüllende Evangelisationskampagne mit Elder Robert L. Taylor in Eugene, Oregon, endete fast ergebnislos. Herr und Frau Elmer E. Fisher, die 11 Kilometer westlich von Eugene wohnten, waren die einzigen, die durch diese Kampagne zur Kirche hinzukamen. Und sie wurden durch ein privates Bibelstudium in meinem Zimmer dazu gebracht – nicht durch einen Predigtendienst.

Herr Taylor hatte die Mitglieder der Oregon Conference veranlasst, ein Kirchengebäude in Eugene zu bauen. Er war sich sicher, dass er dort eine gute Gemeinde aufbauen könnte.

PT_DE

Es stellte sich heraus, dass Mr. Taylor einige Zeit vor unserer Kampagne im Holzhandel in Eugene tätig gewesen war. Er war offenbar gescheitert und hatte nur eine kleine Menge Holz gerettet. Dieses Holz wurde, obwohl es nicht für den Bau ausreichte, in das neue kleine Kirchengebäude eingebaut. Das Geld für das restliche Holz und alle anderen Kosten wurden von den Kirchenmitgliedern aufgebracht. Die Mitglieder kauften ein 15-Meter-Grundstück außerhalb der Stadtgrenzen an der West 8th Street.

Aufgrund des von ihm gespendeten Holzes gelang es Herrn Taylor jedoch, dass das gesamte Grundstück auf seinen Namen überschrieben wurde. Bevor ich Eugene verließ, besuchte ich einen Gottesdienst in dem neuen Kirchengebäude. Es war völlig unvollendet. Die Außenverkleidung war noch nicht angebracht worden. An den Innenwänden waren Gipskartonplatten angenagelt worden, aber die Risse waren weder verspachtelt noch gestrichen worden. Für die Bestuhlung wurden Klappstühle herbeigeschafft. Ein kleines Rednerpult ersetzte eine Kanzel. Das war eigentlich alles, was Herr Taylor zur Fertigstellung der Kirche unternahm.

Die St. Helens-Kampagne

Die Verantwortlichen der Konferenz beschlossen, mich mit Herrn Dailey zusammenzubringen, da Herr Taylor in Eugene blieb, um zu versuchen, eine Gemeinde für das neue Kirchengebäude aufzubauen, das noch fertiggestellt werden sollte. Tatsächlich hat er nie ein einziges Mitglied aufgenommen.

Wir wurden nach St. Helens, Oregon, 40 Kilometer nördlich von Portland, am Westufer des Columbia River, geschickt. In West St. Helens, manchmal auch „Houlton“ genannt, lebte ein sehr eifriges Mitglied der Kirche, Frau Mary Tompkins. Sie war erfüllt von Eifer und einem Geist der Liebe – obwohl wir später erfahren sollten, dass sie mehr Liebe und Eifer als Weisheit besaß. Mary Tompkins war eine „Arbeiterin“. Sie „bezeugte für Christus“ auf höchst aktive Weise. Sie hatte die Konferenz lange Zeit angefleht, Evangelisten für eine Kampagne in St. Helens zu entsenden. Sie versicherte ihnen, dass es dort ein enormes „Interesse“ gebe. Also schickte die Konferenz uns.

Als wir in St. Helens ankamen, suchten wir zunächst einen Versammlungsraum und mieteten einen Saal im zweiten Stock. Ich weiß nicht mehr, ob es die alte K. P. Halle oder die alte Freimaurerhalle war. Welche Loge auch immer, sie hatte einen neuen Saal gebaut. Dieser alte Saal war jedoch recht attraktiv und schien recht begehrt zu sein.

Als Nächstes wandten wir uns direkt an die Zeitung, schalteten eine halbseitige Anzeige und bestellten einige tausend Nachdrucke, die als Rundschreiben verteilt werden sollten.

Während wir dann auf den ersten Sonntagabendgottesdienst warteten, ging ich drei oder vier Tage lang von Haus zu Haus, lud die Leute persönlich ein und hinterließ ein Rundschreiben. Ich war über zwei Dinge überrascht. Praktisch alle, die ich eingeladen hatte, außer denen, mit denen Mary Tompkins gesprochen hatte, versprachen zu kommen. Elder Dailey und ich hatten Visionen, dass wir das sro-Schild (Nur Stehplätze) aufhängen mussten. Aber noch überraschter war ich, als ich in den vielen Häusern, in denen Frau Tompkins zu Besuch war, feststellte, dass die Menschen feindselig waren und diese liebe, wohlmeinende Dame als Plage betrachteten.

Der Sonntagabend kam. Aber der erwartete Andrang blieb aus! Zu unserer großen Bestürzung kam keine einzige Person!

Wir konnten es nicht verstehen. Am Montag ging ich zur Zeitungsredaktion, um zu sehen, ob sie eine Erklärung hatten. Die hatten sie.

„Natürlich ist niemand gekommen“, grinste der Mann. „Diese Halle ist als Feuerfalle verurteilt worden. Das wussten alle außer Ihnen.“

„Und Sie haben unsere halbseitige Anzeige und unser Geld genommen – und auch unser Geld für all diese Nachdrucke – und uns kein Wort gesagt!“ Ich explodierte.

Er grinste nur.

Ich hatte das Gefühl, dass er wirklich etwas von unserer feurigen Evangeliums*predigtbrauchte!*

Aber wir haben nicht sofort aufgegeben. Am Montagabend kehrten wir in die Halle zurück. Ein Paar kam. Dann hörte ich etwas, was ich noch nie in meinem Leben gehört hatte. Herr Dailey bestieg das Podium, ging hinter die Kanzel und hielt eine ganze Predigt. Und ich meine *„gepredigt!“* Sein Stil hatte etwas von dem alten „Predigtton“ – und er predigte in voller Lautstärke, gerade so, als wäre der Saal voll mit Menschen. Und das zu nur zwei Personen! Das war eine neue Erfahrung für mich!

„Nun, wir wissen jetzt“, sagte Herr Dailey, als wir nach diesem „Treffen“ in unser Zimmer zurückkehrten, „dass wir hier keine Menschenmenge haben werden. Aber ich kenne einen Ort, an dem wir eine Menschenmenge anziehen *können* – drüben in Umapine. Das ist im östlichen Oregon, in der Nähe von Walla Walla, Washington. Ich habe eines unserer Mitglieder dort besucht, Bennie Preston. Wir können in seinem Haus übernachten und die Zimmermiete sparen, und wir können dort genug Leute anziehen, damit es sich lohnt.“

Am nächsten Morgen fuhr er in aller Frühe mit seinem Auto nach Jefferson, Oregon, um vom Konferenzvorstand die Genehmigung für den Wechsel zu Umapine und ein wenig zusätzliches Geld zu erhalten.

Am Dienstagabend, als ich allein in St. Helens zurückblieb, ging ich wieder in die Halle. Zwei junge Paare kamen. Ich habe nicht gepredigt. Stattdessen setzte ich mich mit ihnen zusammen und hielt ein informelles Bibelstudium, bei dem sie Fragen stellen durften und ich sie beantwortete.

Auf unserer langen Fahrt in Herrn Daileys Auto nach Umapine tauschten wir uns über viele Dinge aus. Ich war besonders über die Frage der Kirchenorganisation verwirrt. Da ich die schlichte und klare biblische Lehre noch nicht kannte und verstand, hatte ich mich der Oregon-Konferenz angeschlossen, die von den Laienmitgliedern geleitet werden sollte. In dieser Konferenz bestand das Leitungsgremium ausschließlich aus Laienmitgliedern. Sie stellten die Prediger ein und entließen sie.

„Wenn wir die ideale Organisation hätten“, meinte Herr Dailey, „wären alle Amtsträger Prediger – keine Laien.“ Das hörte sich für mich damals seltsam an. Aber die Frage der Kirchenorganisation und der Kirchenleitung sollte mir noch jahrelang im Kopf herumgehen, bevor sie sich schließlich klären sollte. Erinnern Sie sich, dass ich immer noch von der Frage getrieben wurde, die mich nicht losließ: „Wo ist die *wahre* Kirche – dieselbe, die Jesus gegründet hat?“ Diese Kirche Gottes mit ihrem nationalen Hauptsitz in Stanberry, Missouri, schien dem Verständnis der biblischen Wahrheit näher zu sein als jede andere – und doch konnte ich mich nicht damit abfinden, dass eine so kleine und vor allem so *unfruchtbare* Kirche jener dynamische, fruchtbringende geistliche Organismus sein konnte, in dem und durch den Christus wirkte. Sicherlich wäre das Instrument, das Christus benutzte, lebendiger – produktiver! Doch ich hatte es nicht gefunden!

Das Treffen in Umapine

Wir wurden von Bennie Preston und seiner Frau empfangen und bekamen ein Zimmer, in dem Roy Dailey und ich im selben Bett schliefen. Schnell mieteten wir eine Halle in der Hauptstraße im Erdgeschoss.

Wie Herr Dailey versprochen hatte, waren die Ergebnisse hier anders. Wir hatten sicherlich nicht Tausende von Besuchern, aber ich erinnere mich, dass die Besucherzahl zwischen 35 und 50 lag, was wir damals für zufriedenstellend hielten. Wir hatten keine örtliche Kirche, die die Besucherzahl erhöhen konnte. Wir waren lokal unbekannt. Keiner der Faktoren, die große Menschenmassen hervorbringen, war vorhanden.

Ein kleines Ereignis werde ich nie vergessen. Bennie Preston züchtete einige Schafe. Er beschloss, eines für uns zu schlachten. Er hatte mich als ein Mann beeindruckt, der von wahrer christlicher Liebe erfüllt war.

„Ich würde es hassen, dieses zahme, liebevolle kleine Schaf zu töten“, sagte er, „wenn es nicht wahr wäre, dass Gott Schafe geschaffen hat, um Wolle und Fleisch für den Menschen zu produzieren. Das ist der einzige Zweck ihrer Existenz. Der Mensch hat einen anderen und weitaus größeren Zweck – Söhne Gottes zu werden.“

Dennoch liebte Herr Preston das hilflose kleine Schaf, das nun sein Leben als Nahrung für uns geben sollte. Er führte es zu einem Platz in seinem Garten. Zuerst streichelte er es liebevoll. Dann versetzte er ihm mit der scharfen Schneide eines kleinen Vorschlaghammers einen harten, betäubenden Schlag auf den Kopf und schlitze ihm rasch die Kehle auf, um das Blut abfließen zu lassen. Das Schaf erlitt keine Schmerzen. Der scharfe, schnelle Schlag machte es sofort bewusstlos.

Wir trennen

Etwa zwei Wochen nach unseren Umapine-Sitzungen teilte uns Frau Florence Curtis, die Sekretärin der Landeskonferenz, in einem Brief mit, dass nur zwei oder drei Tage nach Erhalt des Briefes eine Geschäftssitzung des Vorstands einberufen worden war.

„Ich weiß, worum es bei diesem Treffen geht“, sagte Herr Dailey. „Es bedeutet, dass der Konferenzkasse die Mittel ausgehen. Sie werden mindestens zwei von uns drei Predigern entlassen müssen. Wenn wir nicht zurückgehen und unsere Interessen auf dieser Versammlung vertreten, werden sie dich und mich sicher entlassen und Elder Taylor behalten. Wir werden morgen früh um 5:30 Uhr zurück ins Willamette Valley aufbrechen.“

„Aber Roy“, protestierte ich, „wir haben doch erst die Hälfte unserer Sitzungen hinter uns!“

„Ach, wir erreichen nichts, wenn wir hier bleiben.“

„Was immer wir erreichen, liegt in Gottes Hand“, antwortete ich. „Wir sind lediglich seine Werkzeuge. Gott hat uns hierher gesandt, um Sein Evangelium zu predigen. Die Menschen kommen zu uns.“

Das Interesse nimmt zu, und auch die Besucherzahlen steigen. Ich werde Gott meine persönlichen Interessen bei dieser Konferenzvorstandssitzung schützen lassen, Roy; aber ich werde genau dort bleiben, wo Er mich hingestellt hat, und diese Treffen fortsetzen."

Elder Dailey war nun ein wenig verärgert und angewidert von mir.

„Ich habe dir gesagt, dass ich um 5:30 Uhr ins Tal fahre“, gab er zurück. „Wenn du nicht mit mir fährst, zwingst du die Konferenz dazu, dein Busgeld zu bezahlen, um dich nach Hause zu bringen. Das wird ihnen nicht gefallen.“

Aber ich war genauso entschlossen wie er.

„Unabhängig davon, was die Männer im Vorstand denken, weiß ich, dass es Gott nicht gefallen würde, wenn ich während meines Dienstes desertieren würde. Für mich wäre das so, als würde ich in einem Krieg mitten in der Schlacht von einer Armee desertieren und weglassen. Dies ist Gottes Schlacht. Er hat mich hierher gestellt, und ich bleibe hier in der geistlichen Schutzlinie, bis der Feldzug vorbei ist!“

Warum müssen Männer immer nur an ihre eigenen Interessen denken – und sich danach richten, was den Männern gefällt?

Ich weiß, dass Herr Dailey dachte, ich hätte Unrecht. Er glaubte aufrichtig, dass ich von da an die meiste Zeit im Unrecht war. Aber für mich war es eine Frage der Pflicht, eine Frage des Prinzips und eine Frage des Gehorsams gegenüber Gott.

Um Punkt 5:30 Uhr am nächsten Morgen verabschiedeten sich Herr und Frau Preston und ich von Elder Dailey, und er machte sich allein auf den Weg, wobei er mir eine letzte Warnung gab, dass es „den Brüdern“ nicht gefallen würde, wenn ich zurückbliebe und sie zusätzliches Busgeld für die Heimfahrt bezahlen müssten.

Wie sich herausstellte, wurde die außerordentliche Geschäftssitzung abgesagt, und Herr Dailey war umsonst ins Tal zurückgeeil. Aber später wurden wir beide, wie er es vorausgesehen hatte, entlassen, und Elder Taylor blieb im Amt – allerdings erst, nachdem ich von der Kampagne zurückgekehrt war.

Alleine gelassen – Früchte hervorgebracht

Ich setzte die Treffen allein fort.

Das Interesse an den Treffen in der Halle hat weiter zugenommen. Die Ergebnisse waren nicht großartig – aber es gab *Ergebnisse*! Die Einzelheiten sind jetzt etwas verschwommen in der Erinnerung. Ich bin mir nicht sicher, ob Frau Preston bereits bekehrt und getauft war oder ob sie durch diese Treffen bekehrt wurde.

Auf jeden Fall waren es am Ende der Versammlungen insgesamt fünf. Drei oder vier von ihnen sollten getauft werden. Ich erfuhr, dass ein Sohn unseres Konferenzpräsidenten, der ältere G. A. Hobbs, ein Ältester in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten war. Ich ging zu diesem jüngeren Herrn Hobbs und arrangierte über ihn die Nutzung des Taufbeckens in der Kirche.

Bevor ich abreiste, organisierte ich aus den fünf Mitgliedern eine örtliche Sabbatschule, die sich im Haus von Bennie Preston treffen sollte, und ernannte Herrn Preston zum Vorsteher und Lehrer. Diese Schule hätte wachsen sollen. Aber es gab keinen Prediger, der die Herde gefüttert und vor „Wölfen im Schafspelz“ geschützt hätte. Bennie Preston war ein solider und aufrechter Mann, aber es fehlte ihm an der Führung und den Qualifikationen eines Predigers.

Diese kleine Herde überlebte eine Zeit lang. Doch einige Zeit später starb Frau Preston. Ich bin mir nicht sicher, ob dies die Ursache für den Zerfall der kleinen Sabbatschule war, aber Herr Preston erlitt durch ihren Tod einen demoralisierenden Schlag. Einige Jahre später zog er in das Willamette Valley. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits wieder geheiratet.

Diese Umapine-Erfahrung war eine weitere, die keine Früchte tragen konnte, solange ich mit einem der Prediger dieser Kirche zusammenarbeitete, die mit dem politischen Zentrum von Stanberry, Missouri, verbunden war oder diesem entstammte.

Jahre später, immer noch auf der Suche nach der *wahren* Kirche, immer noch in Frage stellend, ob dies diese Kirche sein könnte, immer noch nicht anderswo gefunden, fragte ich Frau Runcorn (die Frau Armstrong und ich als unsere „geistige Mutter“ ansahen), ob sie mir einen einzigen echten, gutgläubigen Bekehrten nennen könne, der von außen hereingebracht wurde und aus dem Dienst eines der mit „Stanberry“ verbundenen Prediger hervorging. Sie dachte eine ganze Weile ernsthaft nach. Dann schüttelte sie langsam den Kopf. Sie wusste von keinem. Ich fragte mehrere andere, die schon seit Jahren in der Kirche waren. Ihre Antworten waren die gleichen.

Mein erster evangelistischer Einsatz fand Ende 1930 in Harrisburg statt, und zwar allein. Es kam zu Bekehrungen. Im Jahr 1931 arbeitete ich mit Elder Taylor zusammen, der aus Kalifornien gekommen war. Es gab keine Ergebnisse, außer in der Nacht, in der es aus der Versammlung stürmte, und in einer privaten Bibelstunde in meinem Zimmer hatte Frau Elmer Fisher die Wahrheit angenommen. Ich wurde mit Elder Roy Dailey zusammengebracht. Es gab keine Ergebnisse. Er verließ Umapine. Ich machte allein weiter, und es gab *Bekehrungen*. Die Ergebnisse waren damals gering – tatsächlich war es ein kleiner Anfang, verglichen mit der wachsenden weltweiten Ernte von heute – aber Gott benutzte mich und brachte „Frucht“ hervor.

In meiner langjährigen Erfahrung habe ich immer wieder festgestellt, dass, wenn auch nur ein Mitglied eines Zweierteams kein echtes Werkzeug Gottes ist, keine der „Früchte“ getragen werden, die nur von Gott durch menschliche Werkzeuge hervorgebracht werden. Gerade diese unbeirrbar und durch Erfahrung bestätigte Methode Gottes ist heute die Quelle großer Inspiration und Ermutigung. Denn in der Kirche Gottes wird heute ausnahmslos jeder Amtsträger und jedes Team von Amtsträgern von Gott gebraucht, und Gott tut wirklich *etwas* durch sie! „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagte Jesus.

Nervenkitzel und ein Ruck

Ich erinnere mich noch genau an die nächtliche Busfahrt vom Osten Oregons zurück ins Valley. Als ich zu Hause in der East State Street in Salem ankam, erfuhr ich, dass der Vorstand der State Conference keine Mittel mehr hatte und nicht in der Lage war, drei Gehälter von je 20 Dollar pro Woche zu zahlen, solange die große Depression andauerte, und daher beschlossen hatte, Herrn Taylor zu behalten und Elder Dailey und mich zu entlassen, bis die Mittel wieder aufgestockt würden.

Wenige Tage, nachdem er nach Hause gekommen war und sich über den „Erfolg“ im Feldzug freute, wurde dieses Hochgefühl durch einen strengen Brief des alten Herrn Hobbs unsanft erschüttert. Er hatte von seinem Sohn gehört. Er wollte wissen, was es bedeutete, dass ein junger Hüpfen wie ich mit seinem Sohn das Ansehen seines Namens ausnutzte und in Umapine Menschen ohne „Autorität“ oder besondere Zustimmung des Vorstands taufte? Kurz nach der ersten evangelistischen Erfahrung in Harrisburg hatte mich Herr Hobbs streng zur Rede gestellt und mich gefragt, welche Vollmacht ich hätte, die in den Versammlungen Bekehrten zu taufen. Ich hatte geantwortet, dass ich Gottes Autorität habe – die Autorität aus Matthäus 28, 19 –, wo denjenigen, die „lehren“, was zu Bekehrungen führt, befohlen wird, die Gelehrten zu taufen. Das brachte ihn damals ziemlich aus dem Konzept.

Aber der ältere Herr G. A. Hobbs war ein strenger, feuriger kleiner alter Mann – ein Verfechter der korrekten Form und des Systems und der richtigen „Autorität“ für alles. Er war seit seiner Jugend Adventist – wahrscheinlich seit etwa 1870, vielleicht auch schon früher. In jenen frühen Jahren waren die Adventisten sehr streng, legalistisch und anspruchsvoll. Herr Hobbs verließ die Adventisten erst recht spät, als er in der Bibel klar erkannte, dass das Millennium auf der Erde und nicht im Himmel verbracht werden wird. Aber er behielt seine strenge disziplinarische Lehre bis zu seinem Tod bei.

Aber wenn der alte Herr Hobbs auch einer meiner strengsten und unerbittlichsten Kritiker war, so war er doch auch einer meiner treuesten Anhänger bis zu seinem Todestag. Er verteidigte mich gegen *andere* Kritiker mit derselben feurigen Eifer, mit dem er mich im Gesicht kritisierte. Seine scharfe Kritik daran, dass ich die Bekehrten getauft hatte, die Gott mir in Umapine geschenkt hatte, sowie der plötzliche, wenn auch nicht unerwartete Gehaltsverlust trübten ein wenig den Geist der Freude über die Ergebnisse, die Gott in Umapine schenkte.

Aber die Streichung meines Gehalts bereitete mir keine Sorgen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich gelernt, Gott zu vertrauen. Wir hatten bereits viele wundersame Gebetserhörungen erlebt. Ich wusste, dass Gott versprochen hatte, alle unsere Bedürfnisse zu befriedigen, „nach seinem Reichtum in Herrlichkeit durch Christus Jesus“ (Philipper 4, 19).

Also betete ich in vollkommenem Glauben und erzählte Gott von unserer Not und bat Ihn, sie zu stillen und mich zu gebrauchen, wo immer Er es wollte.

Aber ich hatte *noch nicht gelernt*, dass nicht alles, was geschieht, notwendigerweise von Gott ist. Ich hatte nicht gelernt, „die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind“ (1. Johannes 4, 1). Diese Schriftstelle spricht zwar von *Geistern* – Engeln oder Dämonen –, aber auch wir müssen lernen, *Erfahrungen* und *Geschehnisse* zu prüfen, ob sie von Gott sind.

Es war jetzt Ende November.

Zurück in die Werbung!

In ruhiger Zuversicht erwartete ich Gottes Antwort, um unseren finanziellen Bedarf zu decken. Nicht mehr als zwei oder drei Tage später erschien mein ehemaliger Zeitungspartner Samuel T. Hopkins, der Geschäftsführer der *Vancouver Evening Columbian*, an unserer Tür.

Er hatte die *Columbian* verlassen und war nun Herausgeber und Manager einer neuen Morgenzeitung in Astoria, Oregon, *The Morning Messenger*. Er und zwei Kollegen aus Astoria, ein Arzt und der Leiter einer Lachskonservenfabrik, hatten in Astoria eine neue Zeitung gegründet. Doch sie steckten in großen Schwierigkeiten. Sie hatten eine brandneue Tageszeitung in den Tiefen der nationalen Depression und ohne ausreichendes Kapital gegründet.

„Herb, du musst einfach nach Astoria kommen und uns helfen“, flehte Sam Hopkins. „Du bist der einzige Mann, den ich kenne, der über die nötige Erfahrung im Bereich Werbung und Verkauf verfügt, um diese Sache für uns durchzuführen. Ich weiß, dass Sie es schaffen können. Im Moment bin ich nicht einmal in der Lage, Ihnen ein regelmäßiges Gehalt zu garantieren. Eigentlich bin ich darauf angewiesen, dass Sie in das Geschäft einsteigen, um Ihr eigenes Gehalt überhaupt möglich zu machen. Aber sobald wir die Sache über die Bühne gebracht haben, werden wir Ihnen einen großen Teil der Aktien der Firma geben – alles, wenn Sie nur nach Astoria kommen und dieser Zeitung das Leben einhauchen, das wir brauchen. Ich möchte, dass Sie als Anzeigenleiter kommen. Wir setzen Ihr Gehalt für den Anfang auf 25 Dollar pro Woche fest und hoffen, dass wir es bezahlen können. Aber wenn wir die Zeitung auf die Beine gestellt haben, ist der Himmel die Grenze. Du bekommst ein hohes Gehalt und einen großen Anteil an Aktien.“

„Aber Sam“, antwortete ich, „ich bin jetzt im Dienst. Ich kann nicht mehr ins Zeitungsgeschäft zurückkehren.“

Er wollte nicht aufgeben. Er flehte weiter. Für ihn ging es um Leben und Tod. Ich begann daran zu denken, wie ich darum gebetet hatte, dass Gott unsere neue finanzielle Not lindern möge. In meiner Unerfahrenheit schien dies die Antwort zu sein. Damals erkannte ich nicht, dass dies nicht Gottes Antwort war. Es war nicht Gottes *WEG*, zu antworten.

Mir war klar, dass ich diese Stelle nicht als Dauerlösung annehmen konnte. Ich wusste, dass ich zum Dienst berufen worden war. Ich war ordiniert worden. Ich war in kleinerem Rahmen erfolgreich gewesen. Alles, was ich seit meinem 30. Lebensjahr in Chicago im Geschäftsleben angefasst hatte, hatte sich in nichts aufgelöst. Aber im Dienst war alles, was ich tat, auf die kleine Art eines kleinen *Anfangs*, erfolgreich. Dennoch erschien mir das in meiner Unerfahrenheit wie eine Antwort Gottes auf mein Gebet. Da ich nicht in die Werbebranche zurückkehren und den Dienst für immer *aufgeben* konnte, *dachte ich mir* diese Lösung aus:

„Ich sage Ihnen, was ich tun könnte“, sagte ich schließlich zu Herrn Hopkins. „Ich weiß, dass ich zum Predigeramt berufen bin. Ich bin ordiniert worden. Aber mein Gehalt ist vorübergehend gestrichen. Mir scheint, dass dies Gottes Antwort ist, um unsere finanzielle Not vorübergehend auszugleichen. Ich werde *nur für einen Monat* nach Astoria kommen. Dann muss ich hierher zurückkehren.“

Wie oft habe ich seitdem die Bibelstellen zitiert: „Du sollst dich nicht auf *deinen eigenen* Verstand verlassen“ und „Es gibt einen Weg, der dem Menschen richtig erscheint, aber sein Ende sind die Wege des Todes.“ Die menschliche Vernunft ist meist fehlerhaft. Aber dies *schien* die richtige Entscheidung zu sein. In den nächsten 15 Monaten sollte ich einen hohen Preis dafür zahlen, dass ich diese Lektion gelernt hatte.

Ich musste lernen, dass Gott zwei grundlegende Anforderungen stellt, bevor er jemanden für einen wichtigen Auftrag in seinem großen Gesamtplan zur Verwirklichung seiner Ziele hier unten einsetzen kann: 1. Das Werkzeug Gottes muss nicht nur „*treu das Wort predigen*“, sondern darf, nachdem es von Christus in das Werk Gottes hineingestoßen wurde, nie mehr umkehren (Lukas 9, 62). Und 2. er muss sich in seiner Not auf Gott und nicht auf den Menschen verlassen – in Gottes Werk nicht *außerhalb* davon. Die *ECHTE ARBEIT* begann erst, *nachdem* ich diese Lektionen gelernt hatte!

Wie ich durch unvorhergesehene Umstände in eine Falle geriet und gezwungen war, mit allen bisherigen Methoden des Verkaufs von Werbeflächen zu brechen, und wie ich nach 15 langen und fast schlaflosen Monaten endlich wieder in den Dienst kam, wird im nächsten Kapitel erzählt.

Fortgesetzt in [„Gefangen in der Zeitungsgeschäftsfalle“](#)